

Mit der Cloud auf Du und Du

Wer ganz sicher sein will, wählt einen Cloud-Partner als Provider, der sowohl Hyperscaler-Plattformen managen kann als auch eine eigene Cloud Community pflegt.

Im Markt wächst die Nachfrage nach Souveränität, was die Rechtsvorgaben in Bezug auf Datenschutz und -lokalisierung angeht. Die Hyperscaler reagieren, indem sie Verfügbarkeitszonen in der Schweiz einrichten. Sie statten ihre Public Clouds mit Add-On-Services aus, um Compliance zu gewährleisten. Eine wichtige Rolle bei solchen Vorhaben spielen unter anderem die Vertragsgestaltung und die Einbindung zuverlässiger und erfahrener Managed-Services-Partner, das Schweizer Datenschutzgesetz (DSG) sowie die europäische Datenschutz-Grundverordnung, aber auch branchenspezifische Regulierungen kennen.

Vielfältige Ansätze für Digitale Souveränität

Eine Cloud kann dann als souverän gelten, wenn sie keine Anbieterabhängigkeiten erzeugt. Die Dienste basieren entweder auf «Open Source» oder es existiert



ein entsprechendes anbieterunabhängiges Äquivalent, so dass jede Funktionalität unabhängig vom Anbieter und zu jedem Zeitpunkt genutzt werden kann. Sie erfüllt die Anforderungen der im jeweiligen Rechtsraum geltenden Regulatorik und Gesetzgebung. Die Nutzer haben volle Kontrolle über die Daten und deren Nutzung – auch ein administrativer Zugriff von ausserhalb ist ausgeschlossen. Auf europäischer Ebene arbeitet die GAIA-X-Initiative auf eine föderierte und sichere Dateninfrastruktur hin, die digitale Souveränität fördert. Die Initiative soll zu einem Ökosystem von Cloud-Service-Anbietern führen, das einen vertrauenswürdigen Datenaustausch ermöglicht.

Sicherheit und Vertrauen in der Cloud Community

Sicherheit und Vertrauen in die Cloud schaffen darüber hinaus auch Angebote, die sich als Community Cloud darstellen – die sich also nicht nur als technische Plattform verstehen, sondern Mehrwert bieten wollen, indem die Interaktion und der Austausch über Vorgehensweisen und Lösungsansätze mit den Anwendern und Kunden gefördert werden.

Idealerweise ist in dieser Art von Community Cloud die Skalierbarkeit und Einfachheit – das Look & Feel – einer Public Cloud integriert, das mit Betriebsknow-how einer Private Cloud kombiniert ist.

Der Community-Gedanke erstreckt sich im besten Fall bis hin zu Testmöglichkeiten, indem der potenzielle Anwender von einem Experten in die Funktionen und Optionen der Cloud eingeführt wird. Neben dem Sicherheitsgefühl, jederzeit zu wissen, dass die Daten im Land bleiben und durch ihre Aufbewahrung in verschiedenen Verfügbarkeitszonen geschützt sind, ist die lokale Kundenbetreuung und -beratung ein unschlagbarer Vorteil im Vergleich zu den Hyperscalern.

Jedem Workload seine Cloud

Zumeist geht es ohnehin nicht um «entweder-oder». Im besten Fall ergänzt die Community Cloud im Rahmen eines Multi-Cloud-Konzepts die Hyperscaler-basierten Managed Services eines lokalen Providers. So kann jeder Workload die für ihn am besten geeignete Cloudumgebung finden. Das Unternehmen kann die Orchestrierung dem Provider überlassen, der die Multi-Cloud-Umgebung managt. Der Kunde profitiert doppelt: Er spart sich eine eigene Installation, indem er «nur noch» eine Konfiguration benötigt. Und er wählt, wann er welchen Workload wie betreut haben möchte – etwa, indem er das, was er tagsüber selbst leisten kann, über Nacht oder am Wochenende in die vertrauenswürdigen Hände seines Providers übergibt.

Mehr zum Thema: Die Schweizer Community Cloud – Flexibility Outside und Compliance Inside finden Sie in Interviewform hier.



DIE INHALTLICHE VERANTWORTUNG FÜR DEN ARTIKEL LIEGT BEI T-SYSTEMS SCHWEIZ AG.

DER AUTOR



Steven Henzen, Lead Innovation & Technology bei T-Systems in der Schweiz

Steven Henzen leitet seit über sechs Jahren den Bereich Innovation & Technology bei T-Systems Schweiz. Zuvor war er während gut drei Jahre als Senior Enterprise Architekt bei dem Unternehmen beschäftigt. Henzen lancierte seine Karriere beim Finanzdienstleister SIX, wo er 2002 als Application Development Engineer einstieg und ab Ende 2009 als ICT Architect beschäftigt war. Parallel schloss der Diplominformatiker einen Master of Advanced Studies in IT-Reliability an der Fachhochschule für Technik in Zürich ab.